

Plattform Interprofessionalität in der primären Gesundheitsversorgung

Medieninformation

Symposium vom 19. November 2019 in Bern

Interprofessionalität senkt die Gesundheitskosten

Die interprofessionelle Zusammenarbeit im ambulanten Bereich hilft, die Qualität und Sicherheit der Patientenversorgung zu verbessern und aufgrund der Abnahme von erneuten Hospitalisierungen die Gesundheitskosten zu senken. So lautet das Fazit des ersten Symposiums der Plattform Interprofessionalität in Bern. Die Politik wurde aufgerufen, sich für die notwendigen Rahmenbedingungen für eine funktionierende Interprofessionalität einzusetzen.

Bern, 21. November 2019. Zur Einleitung des Symposiums stellte Ambroise Ecoffey seine Masterarbeit mit dem Titel «Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeit durch neue Tarifstrukturen» des Kompetenzzentrums für Public Management der Universität Bern vor. Das Fazit seiner Arbeit: Die ambulanten Tarife müssen angepasst werden, um die Herausforderungen im Gesundheitswesen zu erfüllen. Dazu gehört auch die Diskussion über die Tarifierung des interprofessionellen Austausches, die mit Akteuren wie Versicherern, FMH, diversen Berufsverbänden der Grundversorgung und der Politik auf nationaler Ebene geführt werden muss. Bei der Interprofessionalität geht es nicht nur um die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen im Gesundheitswesen, sondern auch um handfeste ökonomische Vorteile. So kann beispielsweise eine Patientin mit Diabetes durch die koordinierte Versorgung von Pflegefachpersonen, Spitex und Therapeuten – mit Einbezug ihres Hausarztes – stationäre Aufenthalte vermeiden.

Sturzprophylaxe, Diabetes oder Übergewicht bei Kindern – hier hilft die Interprofessionalität

Barbara Zinder, Rheumaliga Schweiz, präsentierte das Sturzpräventions-Programm «Sicher durch den Alltag», welches Seniorinnen und Senioren in der gesamten Schweiz besucht und schult. Überhaupt ist Prävention, auch im Rahmen der interprofessionellen Zusammenarbeit, das Stichwort der Stunde.

Sébastien Jotterand, Christine Sandoz und Aurélie Blaser erläuterten an einem Diabetes-Beispiel den grossen Mehrwert – vor allem im Bereich Effizienz und Nachhaltigkeit – von interprofessioneller Zusammenarbeit. Die Patientinnen und Patienten fühlen sich in ihre Therapie integriert und dadurch steigt die Akzeptanz. Gleichzeitig haben Pflegefachleute und Ärzte festgestellt, dass durch die gemeinsame Patientenbetreuung der interprofessionelle Ansatz gestärkt und der Informationsfluss verbessert wird.

Wie wirkungsvoll auch innerhalb des bestehenden Tarifsystems eine interprofessionelle Zusammenarbeit funktionieren kann, zeigte Prof. Dr. med. Dagmar l'Allemand, Co-Präsidentin vom Fachverband Adipositas im Kinder- und Jugendalter, eindrücklich auf. Hier verhindert eine frühe multiprofessionelle Therapie, dass aus adipösen Kindern chronisch kranke Erwachsene werden. Interprofessionell bedeutet in diesen Fällen, dass der Haus- oder Kinderarzt ein Übergewicht bei einem Kind feststellt und danach die ganze Familie von einem Team aus Ernährungsberater, Psychologe / Psychotherapeut, Physiotherapeut / Sportlehrer und ärztlichem Adipositas-Spezialisten begleitet wird.

Sarah Wyss, Geschäftsleiterin Selbsthilfe Schweiz, und **Philippe Luchsinger**, Präsident von mfe Haus- und Kinderärzte Schweiz, regten in der Diskussionsrunde an, auf den Nutzen der interprofessionellen Zusammenarbeit für die Patienten zu fokussieren. „Die Kosten stehen bei den politischen Diskussionen im Vordergrund. Dabei darf aber das Wohl der Patienten nicht vergessen werden. Was ist für die Patienten das Beste? Auch hier ist Interprofessionalität die Antwort,“ erläuterte Philippe Luchsinger. „Dass dabei auch die Gesundheitskosten gesenkt werden können, ist ein grosses Plus“, ergänzte Sarah Wyss.

In Interprofessionalität und ambulante Versorgung investieren

Auf die interprofessionelle Zusammenarbeit und integrierte Versorgung als Modell der Zukunft setzten in der Diskussion auch **Annette Grünig**, Projektleiterin, Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), und **Stefan Spycher** Vizedirektor und Leiter Direktionsbereich Gesundheitspolitik im Bundesamt für Gesundheit BAG. „Diese haben natürlich Auswirkungen auf die Rollen und Berufsbilder im Gesundheitswesen. Im Zentrum stehen die Bedürfnisse der Patienten und die Akteure organisieren sich so, dass Prävention und Gesundheit in der Grundversorgung sichergestellt sind“, sagte Stefan Spycher. „Die GDK unterstützt integrierte Versorgungsmodelle, weil die herkömmliche, segmentierte Versorgung angesichts der zunehmenden chronischen Krankheiten, des Personalmangels und der Herausforderungen bei der Versorgung in ländlichen Gebieten an ihre Grenzen kommen wird. Es ist auf den Nutzen zu fokussieren und nicht allein auf die Kosten. Die integrierte Versorgung verbessert die Qualität und Effizienz. Als Folge davon werden Kosten gespart“, betonte Annette Grünig. **Mario Morger**, Tarifchef und Mitglied der Geschäftsleitung von curafutura, bestätigte, dass die Versicherer den Wert der interprofessionellen Zusammenarbeit erkennen, dass aber aktuell noch die betriebswirtschaftlichen Beweise fehlen. Umso wichtiger seien weitere Forschungsprogramme zu diesem Thema.

Die Präsidentin der Plattform Interprofessionalität, **Pia Fankhauser**, fasste abschliessend zusammen: «Die interprofessionelle primäre Gesundheitsversorgung ist im Idealfall kein Ersatz der einzelnen Gesundheitsberufe, sondern eine Ergänzung. Sie sollte auch ein wichtiger Bestandteil der Aus- und Weiterbildung in allen Gesundheitsberufen sein und dabei auf die Qualität und den Patienten fokussieren.»

Weitere Informationen:

Katrina Riva
Plattform Interprofessionalität
079 794 32 37, katrina.riva@interprofessionalitaet.ch

www.interprofessionalitaet.ch

Plattform Interprofessionalität: Moderne Grundversorgung ist Medizin im Team

Die Plattform Interprofessionalität, in der die wichtigsten Partner in der ambulanten Grundversorgung vertreten sind, zielt darauf ab

- ein gemeinsames Engagement für gute Rahmenbedingungen für die interprofessionelle Zusammenarbeit, wie z.B. Finanzierung der interprofessionellen Zusammenarbeit, zu schaffen
- die entscheidenden Akteure der ambulanten Grundversorgung für gemeinsame Projekte an einen Tisch zu bringen
- einen Dialog dieser Berufsgruppen zu initiieren und zu etablieren
- Wissensdefizite und Grenzbereiche zu identifizieren und zu bearbeiten und
- die Kompetenzprofile der verschiedenen Gesundheitsberufe kennenzulernen, weiterzuentwickeln und abzustimmen.

Und schliesslich geht es darum, Pilotprojekte im Bereich der Interprofessionalität dank klaren Qualitätskriterien zu unterstützen und zu analysieren mit dem langfristigen Ziel, neue interprofessionelle Versorgungskonzepte zu schaffen und zu etablieren.